

# Ein Fundstück aus dem Klementinum

Jan Luffer

**K**arel Dvořák (1913–1989) begann seine akademische Laufbahn als Literaturhistoriker. Seine Arbeiten zum Werk F. L. Čelakovskýs und K. J. Erbena sowie sein Interesse an Volksliteratur führten ihn zur Folkloristik, der er als Wissenschaftler und Pädagoge treu blieb. An der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität Prag leitete er den Lehrstuhl für Ethnografie und Folkloristik und nutzte beide Fachgebiete zur Erforschung der Beziehung zwischen Literatur und Volkskultur. Zu einem seiner Hauptinteressengebiete wurden mittelalterliche Erzählungen, wie sie sich in der literarischen, zweifelsohne aber auch in einigen folkloristischen Traditionen ihrer Zeit fanden. Diese Exempel, Erzählungen verschiedener Genres, nutzten die Kanzelredner des Mittelalters, um ihre Predigten beispielhaft zu illustrieren. Dvořák interessierten dabei vor allem die Märchen. Seine Bearbeitung der altböhmisches Quellen vom Beginn der tschechischen Literatur bis zur vorhusitischen Zeit (um das Jahr 1400) spiegeln sich in zwei Publikationen wieder. *Nejstarší české pohádky*<sup>1</sup> („Die ältesten tschechischen Märchen“) sind eine allgemein zugängliche Anthologie von Dvořák übersetzter und in einheitlichem Stil neu erzählter Texte, ergänzt um Katalogverweise. *Soupis staročeských exemplů – Index exemplorum paleobohemicorum*<sup>2</sup> („Verzeichnis der altböhmisches Exempel“) wiederum stellt ein Handbuch für Fachleute – Volkskundler, Literaturwissenschaftler und Mediävisten – dar.

Dvořák ließ sich bei seiner Arbeit vom internationalen Exempelkatalog F. C. Tubachs<sup>3</sup> inspirieren und übernahm dessen Nummerierung und englische

- 
- 1 Praha 1976, 2. Ausgabe Praha 2001. Auch auf Französisch und Deutsch erschienen: *Contes du Moyen Age* (Praha, Paris 1982), *Die ältesten Märchen Europas* (Erlangen 1983).
  - 2 Praha 1978. Hans-Jörg Uther meint allerdings in seiner Rezension (*Fabula* 22, 1981, S. 327) das Buch sei in Wirklichkeit erst 1980 erschienen. Auf Nachfrage erfuhr ich, dass er diese Information von Folkloristin Dagmar Klímová erhalten hatte.
  - 3 TUBACH, Frederic C.: *Index Exemplorum. A Handbook of Medieval Religious Tales*. Helsinki: Academia Scientiarum Fennica, 1969.

Typenkennzeichnung. Zugleich grenzt er sich vom Vorbild ab. Seine Sujetbeschreibungen, Quellen- und Literaturverweise sind gründlicher. Mitunter führt er für Typen deren Varianten an, verweist auf Sprichwörter, die mit einem Typ in Verbindung stehen. Er führt zahlreiche neue Typen ein und schlägt zugleich vor, manchen Typ des Tubach-Katalogs zu streichen, da er sich doppelt.

Dvořák zielte mit seinem Katalog auf einen Status, wie ihn das internationale Verzeichnis der Märchentypen – bekannt unter den Namen seiner Bearbeiter Aarne – Thompson (– Uther) – erreichte und bis heute inne hat. Es wurde nämlich zum weltweit genutzten Standardwerk, nach dessen System weitere circa 130 Kataloge entstanden, die meist die Erzähltraditionen einzelner Länder behandeln. Tubach fand eine solche Anhängerschaft jedoch nicht. Soweit mir bekannt ist, hat er nur einen Nachfolger: Karel Dvořák. Dessen *Verzeichnis der altböhmischen Exempel* versammelt annähernd 600 Exempeltypen, von denen die Hälfte auch in Tubachs System verzeichnet ist. Die andere Hälfte bereichert den Fond belegter Exempel um neue Typen. Dvořák schöpfte nur aus lateinischen und altschechischen Quellen, die in gedruckter Form erschienen waren. Er war sich aber bewusst, dass noch viel Material in Handschriften vorhanden ist. Die Begrenzung auf die vorhussitische Zeit liegt in der Ablehnung von Exempel durch die Hussiten sowie in der in nachhussitischer Zeit veränderten Situation begründet.

Dvořák wusste, dass seine Arbeit nur im internationalen Forschungsumfeld ihr ganzes Potential entfalten konnte. In den 1980er Jahren arbeitete er deshalb an einer zweiten, erweiterten Ausgabe in deutscher Sprache, die – ebenso wie Tubachs *Index* – in der finnischen Reihe *Folklore Fellows' Communications* (FFC) erscheinen sollte. 1987 kontaktierte Dvořák der Student der Historischen Hilfswissenschaften Kamil Boldan, der zu jener Zeit seine Diplomarbeit über mittelalterliche Exempelsammlungen schrieb. Im Vorwort des *Verzeichnis* hatte er nämlich gelesen, dass eine Quelle nicht genutzt wurde: „die reichhaltige, leider außerordentlich schwer zu lesende Sammlung *Historiae variae moralisatae*“. Aus dieser hatte Dvořák nur ein paar wenige Beispiele aufgenommen, die zuvor von Jan Vilikovský publiziert worden waren. Boldan bot Dvořák an, eine Abschrift dieses handschriftlichen Sammelbands vom Ende des 14. Jahrhunderts zu erstellen. Dvořák nahm dieses Angebot an und ihre Zusammenarbeit – Boldan las den Text und gemeinsam formulierten sie eine Übersetzung – brachte eine weitere, bedeutende Erweiterung des *Verzeichnis* um 230 neue Exempeltypen hervor. Dvořák ließ sie als eigenständigen Nachtrag, denn eine Einordnung in das bereits abgeschlossene Skript, wäre nicht anders zu bewältigen gewesen, als den kompletten Katalog neu zu tippen.

Unglücklicherweise starb Dvořák kurz vor der Fertigstellung dieser zweiten Ausgabe des *Verzeichnis* im Jahr 1989. Es standen nur noch das neue Vorwort, die Vollendung des Registers und die Korrekturen aus. Das Manuskript verblieb bei Dvořáks Familie, eine Abschrift bei K. Boldan, und wartete jahrelang auf seine Chance. Hoffnung keimte auf um das Jahr 2000 als die Mediävistin Anežka Vidmanová das fehlende Vorwort schrieb, die Volkskundlerin Dagmar Klímova das Register erstellte und das Manuskript nach Helsinki geschickt wurde zum Volkskundler Lauri Honko, der Dvořák die Veröffentlichung in der Reihe FFC versprochen hatte. Doch auch dieser Versuch verlor sich auf halbem Wege. Ich kann nur vermuten, dass die finnischen Kollegen schlichtweg nicht die Mittel aufbringen konnten, den gesamten Text per Computer abzutippen bzw. das Redigieren zu stemmen. Trotzdem gingen einige Forscher und Dvořáks Kollegen lange davon aus, das Werk werde im Ausland zur Herausgabe vorbereitet.

Günstige Umstände brachen erneut an circa 15 Jahre später, als sich an einer Arbeitsstätte im Klementinum, dem Sitz der Nationalbibliothek der Tschechischen Republik, durch glückliche Umstände drei Herren trafen: Kamil Boldan, zu jener Zeit bereits renommierter Buchdruckhistoriker, Jiří Král, Karel Dvořáks Schwiegersohn, und ich, als beginnender Volkskundler, den das Manuskript und die Möglichkeit seiner Herausgabe faszinierten. Beide Kollegen stellten mir bereitwillig alle nötigen Unterlagen zur Verfügung und ich ließ mich auf diese langwierige Arbeit ein, die damit begann, das Skript abzutippen, wobei mir Ludmila Kohoutová von der Nationalbibliothek und Hana Zahradníčková von der Bibliothek des Orientalischen Instituts der Akademie der Wissenschaften halfen. Ich beschloss, nicht nur das ursprüngliche deutsche Manuskript zur Herausgabe zu bearbeiten, sondern für das heimische Umfeld auch sein tschechisches Gegenstück. Bis zum Abschluss dieser Arbeiten vergingen zehn Jahre, seit Verschwinden des Manuskripts in der Schublade ein ganzes Vierteljahrhundert. Diese lange Periode hat weder an der Aktualität der Neuauflage des *Verzeichnis* noch an ihrer Erforderlichkeit das Geringste geändert. Immer noch haben wir mit ihr ein einmaliges Handbuch vorliegen, das uns zur Orientierung dient – nicht nur in Sachen älteste tschechische Märchen.

Jan Luffer (Prag)

Übersetzt von Steffen Retzlaff